

### **Weiter gehen: Über die Zukunft der europäischen Zivilgesellschaft**

„Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber so viel kann ich sagen: es muss anders werden, wenn es gut werden soll“, sagte Georg Christoph Lichtenberg, Philosoph, Professor für Experimentalphysik und Aphoristiker. Dem Handeln vieler Stiftungen liegt die Überzeugung zugrunde, dass „es anders werden muss, wenn es gut werden soll“. Herausforderungen des demografischen Wandels, soziale Ungleichheits-, ja Scherenentwicklungen, Politikverdrossenheit und Europaskepsis sind nur einige Stichworte, die Stiftungen veranlassen, intensiv darüber nachzudenken, wie sie die Bindekräfte in unserer Gesellschaft weiter stärken können, damit unsere Visionen eines intakten Gemeinwesens mit einem starken Bürgerengagement verwirklicht werden können.

Es reicht nicht mehr aus, diese Visionen allein aus einer nationalen Perspektive zu formulieren. Wir brauchen ein europäisches, ja ein globales Verständnis der Zusammenhänge, wenn wir über nachhaltige Zukunft und soziale Gerechtigkeit nachdenken und überzeugende Lösungsvorschläge erarbeiten wollen. Wir brauchen ein erweitertes Verständnis von Demokratie, Gemeinwesen und Menschenrechten. Wir brauchen ein globales, zumindest ein supranationales Verständnis eines sozial, ethisch und ökologisch nachhaltigen Wirtschaftssystems, das unsere Zukunft enkeltauglich macht.

Gerade in stürmischen Winden kommt es ganz besonders darauf an, Kurs zu halten, die Herausforderungen ruhig zu analysieren und strategisch überzeugende Antworten auf Veränderungsdynamiken zu entwickeln. Die rasante Beschleunigung des nicht zuletzt durch Forschung und Technologie vorangetriebenen Tempos der Veränderung, gepaart mit einem dramatischen Bedeutungsverlust herkömmlicher Institutionen, die bereits allenthalben sichtbar werdenden Folgen des Klimawandels, die Migrations-, Exklusions- und Segregationsprozesse sowie ein durch die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise noch erheblich verstärktes Maß an Verunsicherung, ja an Vertrauensverlust, erfordern von den Zukunftswerkstätten – wie sie nicht zuletzt durch Stiftungen gefördert werden! – neues Denken und Handeln. Angesichts der Komplexität der Herausforderungen und unübersichtlicher werdender Akteurskonstellationen gilt es zugleich neue Interaktionsformen,

Netzwerke und Partnerschaften zu entwickeln, um gemeinsam mit großem Engagement an tragfähigen Zukunftskonzepten zu arbeiten.

Die stark gestiegene Dynamik gesellschaftlicher Herausforderungen, die weiter gewachsenen Schuldenberge der öffentlichen Hand sowie die in absehbarer Zeit deutlich ansteigenden finanziellen Anforderungen an unsere sozialen Sicherungssysteme und die vereinbarte „Schuldenbremse“: All dies verringert die Möglichkeiten, allein mit staatlichen Eingriffen die gesellschaftlichen Probleme zu lösen. Viele Politiker sehen in den finanziellen Restriktionen nur etwas Negatives, nämlich die Einschränkungen künftigen Regierungshandelns, und weniger die neuen gesellschaftlichen Gestaltungschancen. Die Herausforderungen, vor denen wir stehen, können letztlich nur durch neue Partnerschaften von Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft bewältigt werden. Indem der Staat und auch die Stiftungen mehr Gesellschaft bekommen und sich für zivilgesellschaftliches Engagement weiter öffnen, können fruchtbare Beziehungen entstehen. Raum für mehr Eigeninitiative, Selbstorganisation und Selbstbestimmung engagierter Bürgerinnen und Bürger sowie eine stärkere Partizipation an Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen erhöht zugleich die Identifikation mit den tragenden Institutionen unseres Gemeinwesens. Insofern gewinnt eine Verständigung der jeweils Beteiligten über gemeinsame Zielvorstellungen künftiger Entwicklungen rasant an Bedeutung!

Um ein Ziel zu bestimmen und den Weg dorthin zu finden, muss man zunächst einmal wissen, wo man steht. Wenn es dabei um die Analyse und Bewältigung der genannten Herausforderungen in unserer Gesellschaft geht, zeigen wir uns hierzulande freilich nur allzu häufig eher klagend und verzagt als optimistisch. Insbesondere wenn es darauf ankommt, klare Ziele zu bestimmen und Lösungswege für Probleme zu finden, agieren wir bisweilen wie Alice im Wunderland. Noch hadernd, ob all die Gefahren und Risiken tatsächlich real sind, stehen wir des Öfteren an einer Weggabelung und scheinen nicht so recht zu wissen, in welche Richtung wir gehen sollen. So ging es auch Alice: „Welchen Weg soll ich nehmen“, fragte sie die grinsende Katze auf dem Baum am Wegesrand. „Wo willst du denn hin?“ antwortete die Katze. „Ich weiß nicht“, gab Alice zurück. „Dann“, sagte die Katze, „spielt es keine Rolle, solange Du nur weit genug gehst.“ (Lewis Carroll, Alice im Wunderland)

Nun wissen wir alle, dass einfach nur verschiedene Wege auszuprobieren, nicht gerade effizient und effektiv ist. Es ist vielmehr entscheidend, gemeinsame Ziele zu

identifizieren, Strategien zu ihrer Erreichung zu entwickeln und sorgfältig aufeinander abgestimmte Wege entschlossen und engagiert zu beschreiten. Dies gilt erst recht für uns Europäer.

**Prof. Dr. Wilhelm Krull** ist Generalsekretär der VolkswagenStiftung und Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.

**Kontakt:** krull@volkswagenstiftung.de

***Vorabdruck: Dieser Beitrag erscheint im Magazin „engagement macht stark!“, Ausgabe 2/2013 am 10. September 2013 zur Auftaktveranstaltung der Woche des bürgerschaftlichen Engagements in Mainz.***

**Weitere Informationen unter <http://www.engagement-macht-stark.de/magazin/>**